

## Predigt zu Phil 2,5-11

Palmsonntag (20.03.2016) – 10 Uhr, Bergkirche Büchenbronn

### I

Wie an jedem Sonntag kamen sie auch an diesem zusammen.

Lydia und Eunike, Philippus und Matthäus. Andronikus, Junia, Urbanus, Stachys, Persis und Rufus und wie sie alle hießen [vgl. Röm 16,1ff]

Sie kamen zusammen, lasen die Briefe ihres Bruders Paulus, dieses ständig herumreisenden Apostels: seinen Besuch erwarteten sie bald einmal wieder – das würde ein Fest werden! Obwohl: ein einfacher Zeitgenosse war der Paulus nicht: klein von Wuchs, aber ein Riese des Intellekts! Seine Widersacher bezeichneten ihn schon einmal als theologischen Vorgartenzwerg – würde er das zu Ohren kriegen, dann würde ihm mal wieder der apostolische Hut hochgehen, diesem Eiferer für den Herrn. Manche schmunzelten sich bei dem Gedanken daran in den Bart hinein ...

Wie an jedem Sonntag kamen sie also auch an diesem zusammen. Tauschten sich über ihren Glauben aus; darüber, wie sie den Herrn und Bruder Jesus Christus erlebt hatten, der sie im Innersten ihres Herzens angerührt hatte. Manchmal feierten sie das Mahl zusammen in Erinnerung daran, was Jesus für sie getan hatte. Ganz nahe war er dann, ganz nahe und dabei, mitten unter ihnen. Das rührte sie immer wieder an, und sie wünschten sich so sehr, dass diese Erinnerung nie verblassen würde; dass alle Brüder und Schwestern in alle Zukunft hinein sich immer wieder dieses einen Moments der göttlichen Nähe besonders bewusst sein würden. Das Abendmahl des Herrn.

Wie an jedem Sonntag kamen sie zusammen; wohl mit Schlichen und Tricks, um den Römern wieder einmal ein Schnippchen zu schlagen: wer denen in die Hände fiel, um dessen Leben war es bestellt. Aber ihr Glaube, ihre Gemeinschaft untereinander und mit Jesus war unauslöschlich – sie mussten einfach zusammenkommen: mal hier in einem Kellerloch, mal dort in einer Höhle vor den Stadtmauern. Das Symbol des Fisches diente ihnen als Erkennungszeichen; eine stille Übereinkunft und zugleich auch Erinnerung an die Tischgemeinschaft mit dem Herrn.

Wie an jedem Sonntag kamen sie zusammen: und dennoch war dieser Sonntag anders als sonst. Erst wenige Jahre war es her, da war Jesus an eben diesem Jahrestag in Jerusalem eingezogen: auf einem Esel reitend, bejubelt von der Menschenmenge, misstrauisch beäugt vom römischen Statthalter. Kleider hatten sie ihm auf den Boden gelegt, damit nicht einmal die Hufe dieses kleinen Esels die

Erde betreten musste: etwas unruhig war es gewesen, das junge Tier – aber die göttliche Ruhe des Mannes auf seinem Rücken hatte wohl auch auf ihn abgestrahlt. Dieses Mannes, der dem Esel keine Last zu sein schien, aber alle Last der Welt auf den Schultern trug. Aufrecht saß er – doch im Nachhinein, so wollte es den Jüngerinnen und Jüngern scheinen, konnte man bereits das schwere Holzkreuz und die marternde Dornenkrone drohend am Horizont erkennen: schwarze Wolken, die sich aufmachten, die strahlende Gottessonne zu verhüllen.

Wie an jedem Sonntag kamen sie zusammen: und dennoch war dieser Sonntag anders als sonst. Es war der Sonntag, an dem Jubel und Todesangst zusammenkamen wie kaum sonst. Es war der Sonntag, der sie aufrüttelte, immer wieder aufs Neue. Der sie erschütterte, ihnen Angst einflößte: sie konnten sich den Erinnerungen auch ihres eigenen Versagens nicht entziehen. Allein gelassen hatten sie ihn, den auf einem Füllen reitenden König der Welt, damals am Kreuz, ja, beim Tode am Kreuz.

## II

Da setzte sich der alte Apollos in ihre Mitte und sang das Lied vor, von dem sie wussten, dass es in allen Gemeinden bekannt war; dass es die anderen heute singen würden. Vom wem es stammte, wusste man gar nicht mehr so recht: aber es waren tiefgehende Worte, vom Geist Gottes inspiriert. Es war das Loblied Jesu Christi, an dem sie bis in alle Ewigkeit festhalten wollten. Auch das hatte ihnen einmal der Apostel Paulus aufgeschrieben in seinem Brief nach Philippi – ausgerechnet in einer Situation, als sie sich nicht so recht über das Wohl und Wehe ihrer Gemeinschaft sicher waren; als sie diskutierten, wie es in der Gemeinde weitergehen sollte; was man anschaffen müsse und was überflüssig wäre. Da hatte ihnen Paulus geschrieben, und er hatte dieses wunderschöne Lied mit einfließen lassen, an das sie der alte Apollos wieder erinnerte, an diesem besonderen Sonntag, dem Palmsonntag.

Singen konnte er nicht mehr so richtig – aber er modulierte den Text, so dass ihnen vor Augen der gemarterte Jesus aufschien; der Christus, der Sohn Gottes; selbst ganz und gar Gott: nichts und niemand anders.

Und Apollos sprach die Einleitung zu diesem Lied und Glaubensbekenntnis:

„<sup>5</sup> Seid so unter euch gesinnt, wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht:“

und dann fuhr er fort:

„<sup>6</sup> Er, der in göttlicher Gestalt war,  
hielt es nicht für einen Raub,  
Gott gleich zu sein,  
<sup>7</sup> sondern entäußerte sich selbst  
und nahm Knechtsgestalt an,  
ward den Menschen gleich  
und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.  
<sup>8</sup> Er erniedrigte sich selbst  
und ward gehorsam bis zum Tode,  
ja zum Tode am Kreuz.

<sup>9</sup> Darum hat ihn auch Gott erhöht  
und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist,  
<sup>10</sup> dass in dem Namen Jesu  
sich beugen sollen aller derer Knie,  
die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind,  
<sup>11</sup> und alle Zungen bekennen sollen,  
dass Jesus Christus der Herr ist,  
zur Ehre Gottes, des Vaters.“

### III

Apollos schwieg einen Augenblick.

Die Worte schwebten im Raum; und wieder spürten sie SEINE Gegenwart. Dachten an die Worte von Thomas, der das einzig richtige gesagt hatte, als er den auf-erstandenen Gekreuzigten vor Augen hatte: „Mein Herr und mein Gott!“ [Joh 20,28] Ja, das war auch ihr Bekenntnis, an diesem eigenartigen Sonntag zwischen Jubel und Todesangst.

Apollos setzte sich ein wenig mehr in die Mitte, zündete eine Kerze an; die anderen schwiegen: sie wussten, Apollos wollte ihnen etwas über dieses Lied erzählen.

„Manche“, so fing er an, „manche hielten Jesus für einen gescheiterten Weltverbesserer. Mit Macht und Gewalt hätte er dreinschlagen sollen; uns verteidigen sollen. Wir haben's ja erlebt, wie er die kleine Talita geheilt hat [Mk 5,21ff]; wie er

fünf Brote und zwei Fische so verteilte, dass die ganze Menschenmenge satt wurde [MK 6,30ff]; wie er mit einfachen Worten uns Gottes Handeln erklärte [Mk 4,1ff]. Wir waren mit Gott unterwegs, mit dem Herrn und Bruder Jesus Christus. Und doch haben wir ihn nicht erkannt; wir konnten als Menschen nicht verstehen, wie Gott ist: obwohl wir ihn bei uns hatten! [Joh 1,4f.9-11] Ich sage ihm das oft im Gebet, und dann geht's mir wie dem kleinen Esel damals, der ganz ruhig wird, weil Jesus sich ganz leicht macht und alle Last der Welt übernimmt. [Mt 11,28-30] Manchmal, ihr Lieben, muss ich fast weinen: nicht vor Traurigkeit, sondern weil es mich überwältigt, was ich da erlebt und erkannt habe.“

Apollos schwieg wieder ein Weilchen; es hatte ihn übermannt. Nachdenklich musterte er die Kerze, als ob sie seiner besonderen Fürsorge bedurfte – die anderen merkten: es ging ihm ans Herz und an die Seele, was er da erzählte, und das ging ihnen ganz genauso. Im Lauschen auf diesen stillen Moment waren sie sich ganz nahe; ihnen konnten alle sie sonst so bedrängenden Fragen nichts mehr anhaben. Zusammen blickten sie in die Kerze; gemeinsam war ihnen der Geist Jesu Christi. Nichts spielte mehr eine Rolle – nur noch dieses: ihr Glauben, ihre Gottesgemeinschaft; die Liebe, die sie selbst empfangen hatten. Und manch einer flüsterte in seinem Herzen den alten Gebetsruf in der Sprache Jesu; diese alte aramäische Bitte: „Maranata“ – „Herr, komme zu uns!“ [1.Kor 16,22]

Apollos hatte sich gefasst, wie es schien; er erzählte weiter:

„Ich hatte früher nicht verstanden, wieso Jesus sich so verhielt. Oft grübelte ich, ob er als Sohn Gottes nicht auch hätte anders sein können: ob er den Römern das Kreuz, an dem er hing, nicht hätte um die Ohren schlagen können; ob er nicht überzeugender als mit diesem verspotteten Tod das Reich Gottes hätte errichten können; wieso er sich nicht mit Blitz und Donner und Doria der Welt gezeigt hat. Und dann hat mir einer derer, die jetzt auch schon gestorben und beim Herrn sind, von diesem Lied erzählt, und ich habe es auswendig gelernt, weil ich es nie mehr vergessen wollte. Alles, was wir von Jesus wissen sollen, steht darin. Es beantwortet alle Fragen unseres Glaubens, und nur weil es dieses Lied gibt, kann ich unseren Sonntag heute ertragen. Denn Jesus hat mich ertragen, schon längst, bevor ich es wusste ... Dieser kleine Esel, der Jesus auf dem Rücken hatte, hatte vermutlich mehr Hirn in seinem Schädel und mehr Liebe im Herzen als ich verblender Jünger.“

## IV

„Das, ihr Lieben, steht in dem Lied drin: vergesst es nie und erzählt es immer weiter! Wenn es mich und auch euch schon längst nicht mehr gibt, sollen es die Gemeinden, die Jüngerinnen und Jünger Jesu Christi immer wieder und wieder hören und danach leben; sie sollen sich daran erinnern, wer und was Jesus Christus ist: daran erkennen sie sich, daran erkennt sie die Welt.“

Apollos musste sich schon wieder räuspern. Es war still im Kreis der Versammelten; ganz still, und fast schien es, als ob Himmel und Erde sich berührten in diesem kleinen Moment, der eine Ewigkeit dauerte.

Das ehrwürdige Lied: sie hatten es im Herzen, und Apollos sprach es mit seinen eigenen Worten in die allmählich verstehende Seele hinein:

„Jesus Christus, der in göttlicher Gestalt war,  
zeigte uns Gott, wie wir es nie erwarteten,  
er nahm Knechtsgestalt an  
und wurde ganz und gar Mensch.  
Den Tod am Kreuz nahm er auf sich,  
verspottet und verlacht,  
verlassen von aller Welt,  
damit die Welt nie gottverlassen sei.

Er wurde am Kreuz erhöht,  
damit alle Welt es sehen könne,  
wer da der König der Welt ist,  
wer da den Namen trägt  
der über alle Namen ist: Jesus Christus,  
vor dem sich alle beugen und anbeten sollen,  
die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind,  
Und alle Zungen werden bekennen,  
dass Jesus Christus der Herr ist,  
zur Ehre Gottes, des Vaters.“

Wie an jedem Sonntag kamen sie zusammen. Und sie nahmen es mit in ihren Alltag der Welt, dieses Lied über ihren Herrn und Bruder, von dem sie wussten: auch wenn sie ihn verlassen würden – er ließ sie nicht allein und wäre immer für sie da. Und das haben sie nie vergessen weiterzuerzählen.

Amen.

[Jens Adam]